



Schon 2007 auf der Berlinale ausgezeichnet: der Spielfilm „Madrigal“ von Fernando Pérez.

Fotos: FICCU

Wider die Romantik

Mehr als nur Kino: Morgen beginnt das Internationale Festival des kubanischen Films

Sie haben sich keine schlechte Konkurrenz ausgesucht. Das zentral gelegene Mathäser-Kino und der Gloria-Palast werben derzeit für den asiatischen Film, und drüben in Hof haben gerade die 43. Filmtage begonnen. Doch Verzögerung ist Elvira Rodríguez Puertos und Javier Burgos Sache nicht. Vor zwei Jahren haben die kubanische Künstlerin und der spanische Produzent, zu zweit und innerhalb von vier Monaten, die erste Ausgabe des Internationalen Festivals des kubanischen Films „Ficcu“ auf die Beine gestellt. Da wurde die Zeit am Ende doch etwas knapp. „Daraus haben wir gelernt, früher anzufangen“, sagt Burgos. Dieses Mal haben sie ein Jahr lang gearbeitet, zu fünf.

Um ein Filmfestival aus dem Nichts zu schaffen, muss man wahrscheinlich so zu packend sein wie Elvira Rodríguez Puertos. Dass viele der angeschriebenen Regisseure und Autoren auf ihre Einladung nicht antworteten, fordert sie eher heraus, als dass es sie bedrückt: „Das Festival braucht mehr Zeit. Leute werden noch erfahren, dass wir da sind.“ Sie will ein Festival ohne politische und nationale Grenzen, ohne Revolutionsfolklore und touristische Kuba-Romantik.

Für das Filmprogramm, das hauptsächlich im Gasteig und im Werkstattki-

no in der Fraunhoferstraße gezeigt wird, bedeutet das eine vielfältige Mischung aus kubanischen, deutschen, spanischen und Schweizer Produktionen. Möglichst viele Seiten des kubanischen Alltags soll es zeigen, die skurrilen, aber auch die grausamen.

Die Eröffnungsfilme, die morgen Abend unter dem Titel „Machismus und Sexualität“ laufen, geben diese Themenbreite vor. In dem Dokumentarfilm „La Reina del Condón“ („Die Königin der Kondome“) porträtieren Silvana Ceschi und Reto Stamm eine DDR-Bürgerin, die der Liebe wegen nach Kuba geht und dort Fidel Castros Aufklärungsministerin wird. Und in dem preisgekrönten Spielfilm „Los Dioses Rotos“ („Die gefallenen Götter“) von Ernesto Daranas geht es um Zuhälterei und Prostitution in Havanna.

Mit „Knockoutkuba“ erzählt Manuel Benito de Valle die Lebensgeschichten kubanischer Boxer, die sich gegen das Exil – und damit auch gegen den Traum einer großen Karriere entschieden haben. Migration ist natürlich nicht nur eines der am häufigsten wiederkehrenden Motive, sondern das beherrschende Thema des Festivals überhaupt. Elvira Rodríguez Puerto selbst ging 2003 ins deutsche Exil, wo sie diverse Künstlerstipendien

erhielt. Vorher war sie in der kubanischen Kunstszene bestens vernetzt. Wie sie leben heute fast alle der anwesenden Regisseure und Autoren in Spanien, den USA, in Deutschland. Der einzige Gast, der direkt aus Kuba kommt, ist der Maler und Zeichner Luis Lamothe Duribe, der zum Festival seine Ausstellung „El Gan Sofá“ präsentieren wird. „Ficcu“ soll auch eine Art Wiedersehen sein.

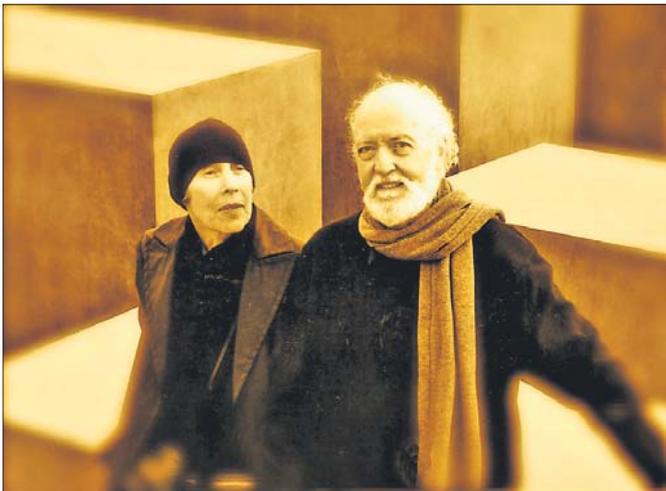
Bei dem es zuerst um die Kunst gehen soll, nicht um die Politik. Wie in Carlos Antonio González Arenals „Puro Teatro“, das die Beziehung zwischen dem Leben und der Bühne beleuchtet. Oder in „Madrigal“ von Fernando Pérez, dem dem französischen Regisseur Rene Clair gewidmet ist und 2007 auf der Berlinale einen Preis für die beste Kamera erhielt.

Drei Autoren und Filmemachern wird eine Hommage gewidmet: dem Dokumentaristen Emilio Alcalde, der heute in den USA lebt und trotz seiner 50 Werke außerhalb Kubas noch recht unbekannt ist; Edmundo Desnoes, der ebenfalls in den USA lebt und dessen Buch „Erinnerungen an die Unterentwicklung“ kürzlich bei Suhrkamp erschienen ist; und Amir Valle aus Berlin, der mit seinen Havana-Krimis um den Ex-Mafioso Alex Varga auch einem breiten deutschen Publikum bekannt wurde. Die beiden letztgenannten werden neben ihren Lesungen überdies Workshops zu kreativem Schreiben und dem Verfassen von Drehbüchern geben.

In der Ausstellung „40 Jahre kubanische Fotografie (1940-1980)“ ist die Perspektivenvielfalt Programm: Die Sammlung von Wolfgang Maurer umfasst 350 Vintage-Fotos von 40 Fotografen, die die Revolution von ihren Anfängen bis zu ihren Auswirkungen festgehalten haben. Ein ähnliches Konzept steht hinter dem Konzert der kubanischen Opernsängerin Yolanda Hernández, die seit zehn Jahren in München wohnt. Im Gasteig wird sie am Samstag Lieder kubanischer Komponisten aus allen Epochen singen: eine Art Einführung in die kubanische Musikgeschichte.

Man merkt schnell, dass „Ficcu“ tatsächlich eine Herzensangelegenheit ist. Den ausgelobten Förderpreis stiftet Puerto selbst. Dafür hat sie erst kürzlich einen Sonderverkauf ihrer Fotografien gestartet. Noch hat sie die 5000 Euro nicht ganz zusammen. Aber sie hat ja auch noch etwas Zeit bis zum Festival; die Eröffnungsparty mit der Funkband *Free Hole Negro* beginnt erst um 20 Uhr.

ARIANE BREYER



Edmundo Desnoes mit Felicia Rosshandler, die dem kubanischen Schriftsteller ihr Buch „Passing through Havana“ gewidmet hat.